

"30 JAHRE TSCHERNOBYL, 5 JAHRE FUKUSHIMA"

MANUSKRIFT DES REFERATS (FRIEDENSMARSCH BODENSEE 2016)

AYA DOMENIG

Ich bin Ethnologin und Filmemacherin und wurde hierher eingeladen, weil ich jüngst einen Kinodokumentarfilm gedreht habe über die Geschichte meines japanischen Grossvaters, der 1945 als junger Arzt die Atombombe von Hiroshima erlebt hat.

Mein Grossvater hat Zeit seines Lebens nie über seine Erfahrungen mit der Atombombe gesprochen, und so war es vor allem sein Schweigen, das mich herausgefordert und veranlasst hat, das Filmprojekt in Angriff zu nehmen.

Ich begann im Frühjahr 2010 mit meinen Recherchen und drehte damals auch schon einige Szenen. Im März 2011 wurde ich dann durch die Atomkatastrophe von Fukushima jäh in die Gegenwart zurückgerissen.

Die Protagonisten meines Films sind einerseits meine Grossmutter, und andererseits eine ehemalige Krankenschwester, die im gleichen Spital gearbeitet hat wie mein Grossvater sowie der letzte heute noch lebende Arzt, der Hiroshima erlebt hat.

Ganz im Unterschied zu meinem Grossvater haben die Krankenschwester und der Arzt nicht geschwiegen, sondern ihr Leben lang dafür gekämpft, dass das Schweigen über die Auswirkungen der Atombombe gebrochen wird.

Und nach Fukushima wurde ihre Motivation, ihre Erfahrungen weiterzugeben, noch viel stärker.

Ich habe diese beiden sehr engagierten Menschen in meinem Film porträtiert, und im Laufe meiner Filmarbeit wurde mir immer mehr bewusst, dass in Japan der Umgang von Politik und Gesellschaft mit den Auswirkungen von Fukushima starke Parallelen aufweist zum Umgang mit den Auswirkungen der Atombombe nach dem Zweiten Weltkrieg.

Während die Politik vor allem das Ziel verfolgt, die Auswirkungen der Strahlung zu verharmlosen, versuchen die Betroffenen das Unangenehme zu verdrängen. Nach der Atombombe war es nicht anders. Mein Protagonist Dr. Hida würde sogar sagen, dass die heutige Verharmlosung von staatlicher und institutioneller Seite ihre Wurzeln in der Zeit nach der Atombombe hat.

Um dies zu erläutern, möchte ich hier einen kurzen Exkurs in die Vergangenheit machen:

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Japan sieben Jahre lang von den Amerikanern besetzt. Damals begannen die Besatzer die Auswirkungen der Atombombe zu erforschen.

Die *Atomic Bomb Casualty Commission* (ABCC), ein von der US-Atomenergiebehörde gesponsertes Forschungsinstitut, begann 1947 die Opfer der Atombombe systematisch zu untersuchen.

Dabei wurde aber schon von Beginn an Wert darauf gelegt, den Gesundheitszustand von nur denjenigen Menschen zu erforschen, die am 6. August 1945 direkt von der Atombombe getroffen worden waren. Konkret wurden nur Menschen in die Forschung miteinbezogen, die sich an besagtem Tag nicht weiter als 2 km vom Epizentrum entfernt aufgehalten hatten.

Alle anderen, die etwas weiter weg waren, oder die erst später, also in den Tagen nach der Atombombe in die Stadt kamen, wurden von Beginn an aus der Forschung ausgeschlossen.

Damit wurde vor allem eines bezweckt: Niemand sollte erfahren, dass die Strahlung auch sehr viele Menschen krank machte, die erst später verseuchte Nahrung zu sich nahmen oder an einem entfernteren Ort radioaktive Partikel einatmeten.

Die Forschungsergebnisse der Amerikaner verharmlosten also die Auswirkungen der Radioaktivität, und die Grenzwerte, die aufgrund dieser Forschungen festgelegt wurden, hatten das Ziel, die Bevölkerung zu beruhigen. Grenzwerte, die übrigens zum Standard für die ganze Welt wurden. Bis heute.

Für die Amerikaner war es nach dem Krieg äusserst wichtig, die Bevölkerung – vor allem die eigene in den USA – zu beruhigen, da sie in den 50er Jahren einen Atombombentest nach dem anderen durchführten und auch die "friedliche Nutzung" der Atomenergie propagierten. Dazu brauchten sie Rückhalt in der Bevölkerung und mussten daher um jeden Preis verhindern, dass die Wahrheit über die tatsächlichen Auswirkungen der Strahlung bekannt wird. Und die japanische Regierung folgte diesem Kurs.

Diese Politik wird bis heute fortgesetzt. Die *Atomic Bomb Casualty Commission* gibt es noch immer. Seit 1975 heisst das Institut *Radiation Effects Research Foundation* (RERF) und wird von Japanern und Amerikanern gemeinsam geführt.

Mein Protagonist Dr. Hida sagt zu dieser Institution folgendes:

"Heute herrscht der weltweite Konsens, dass das Wissen über die Auswirkungen der Radioaktivität auf den Erfahrungen der Atombombenopfer von Hiroshima und Nagasaki beruhen. Die zulässige Menge an Radioaktivität, bevor sie toxisch wird, dieser Grenzwert, der die Norm auf der ganzen Welt ist, wird immer noch vom RERF bestimmt. Sie sind so anerkannt, dass sogar, wenn man sagt, dass alle ihre Informationen falsch sind, sie immer im Recht bleiben werden."

Um die Tausenden von Atombombenopfern, die nach dem Krieg an den Symptomen innerer Verstrahlung litten, aufgrund der offiziellen Richtlinien aber gar nicht als Atombombenopfer anerkannt wurden, in ihren körperlichen und psychischen Leiden unterstützen zu können, gründete Dr. Hida 1978 ein Spital in der Nähe von Tokyo. Bis er 92 Jahre alt wurde, war er dort Klinikdirektor und behandelte fast ausschliesslich Atombombenopfer und deren Kinder und Enkelkinder, die aus ganz Japan zu ihm angereist kamen. Dadurch eignete er sich ein grosses Wissen über die Symptome der inneren Verstrahlung an.

Die Gesundheitsschäden, die durch das Einatmen und Einnehmen von kleinsten radioaktiven Partikeln zustande kommen, werden massiv unterschätzt, sagt Dr. Hida, was unter anderem auch darauf zurückzuführen sei, dass die Amerikaner nicht nur in ihren eigenen Forschungen mit Absicht Wesentliches ausgeklammert haben; Auch für die japanischen Aerzte war es zur Zeit der amerikanischen Besatzung verboten, die Symptome der Verstrahlung zu erforschen, geschweige denn Artikel über die Atombombe und deren Auswirkungen zu publizieren.

Dr. Hida sagt dazu:

"Wir durften die Kranken zwar behandeln, nicht aber ihre Symptome erforschen. Deshalb fand ich erst sehr viel später die Ursachen für die Leiden meiner Patienten heraus."

Und dann gab es noch einen Faktor, weshalb die Langzeitfolgen der Verstrahlung nie genügend thematisiert wurden. Denn es war nicht nur der Staat, der die Auswirkungen der Strahlung verharmloste, auch in der japanischen Bevölkerung wurde die Atombombe weitgehend verdrängt. Nicht nur mein Grossvater, sondern auch sehr viele andere Atombombenopfer schwiegen nach dem Krieg über ihre Erfahrungen.

Dies hatte unterschiedliche Gründe. Einerseits sass das Trauma bei vielen natürlich sehr tief, andererseits hatten Opfer der Atombombe mit gesellschaftlicher Diskriminierung zu rechnen. Wer

sich als Atombombenopfer outete, ging das Risiko ein, weder Arbeit noch Heiratspartner finden zu können. Auch ihre Kinder und Enkelkinder waren von dieser Diskriminierung betroffen.

Dieses gesellschaftliche Stigma haftet heute auch den Menschen in Fukushima an. Und was mir nach der jüngsten Atomkatastrophe auf erschreckende Weise bewusst wurde, ist, dass die Politik sich auch heute diese grundmenschliche Eigenschaft zunutze macht, dass die Menschen vorwärts schauen und Unangenehmes verdrängen wollen.

Auch wenn in Japan nach der Reaktorkatastrophe viele Menschen auf die Strassen gingen und siebzig Prozent der Bevölkerung in Umfragen angab, für den Atomausstieg zu sein, war er im Alltag bald kein Thema mehr. Und heute, fünf Jahre nach Fukushima, berichten die Medien kaum noch von der havarierten Atomanlage, und dies, obwohl immer noch täglich verstrahltes Wasser ins Meer fliesst.

Während kurz nach Fukushima in Japan der Atomausstieg beschlossen wurde, so ist die Regierung von Premierminister Abe nun auf entgegengesetztem Kurs. Die ersten Reaktoren wurden wieder in Betrieb genommen und die Trümmer des verstrahlten Tsunamischutts wurden trotz massiver Proteste im ganzen Land verteilt und in schlecht ausgerüsteten Kehrichtverbrennungsanlagen verbrannt. Derweil leben noch immer fast 100'000 Flüchtlinge der Reaktorkatastrophe in provisorischen Notbehausungen. Wenn bis 2018 die Kompensationszahlungen auslaufen, dann werden sich viele von ihnen aus finanziellen Gründen gezwungen sehen, in Gebiete zurückzukehren, die von der Regierung zwar freigegeben wurden, aber immer noch verstrahlt sind.

Dieses Jahr jährt sich die Atomkatastrophe von Tschernobyl zum dreissigsten Mal und diejenige von Fukushima zum fünften Mal. Jahrestage sind immer ein Anlass für die Medien, solche grossen Katastrophen wieder aufzugreifen und auch für atomkritische Organisationen bieten Jahrestage die Möglichkeit, erneut auf die Konsequenzen von solchen Supergaus hinzuweisen.

Doch die Menschen in der Zeit zwischen solchen Jahrestagen zu erreichen, ist sehr viel schwieriger. Die Protagonisten meines Films setzen seit ihrer Erfahrung in Hiroshima ihre ganze Kraft ein, um dies zu versuchen. Allen Widerständen zum Trotz haben sie es sich zur Aufgabe gemacht, gegen das Vergessen und für die Rechte der Opfer zu kämpfen.

Ich bin sehr berührt von ihrer grossen Kraft, und auch von der Leichtigkeit und Unverbissenheit mit der sie ihr Ziel verfolgen.

Dr. Hida erwähnte einmal, wie "jeder noch so edle Mensch mit noch so hochstehenden Gedanken in Hiroshima wie ein Insekt vernichtet wurde". Seit er dies gesehen habe, wisse er, wie sehr das Leben vor allem anderem geschätzt werden müsse und dass er für den Schutz und den Erhalt des Menschenlebens kämpfen werde, so lange ihn die Füsse tragen".

Die Menschen, die ich auf der Suche nach der Vergangenheit meines Grossvaters kennengelernt habe, sind Menschen mit grosser Zivilcourage, die mich zutiefst beeindruckten.